

MI, 16. Juli 2025 | 19 Uhr

Helmut List Halle

Mozart im Klavierland



Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Klavierkonzert Nr. 13 in C, KV 415

Allegro

Andante

Rondeau: Allegro

Rondo in a, KV 511

Andante

Klavierquintett in Es, KV 452

(arrangiert von Ernst Naumann, 1832–1910)

Largo. Allegro moderato

Larghetto

Allegretto. Adagio. Allegro

Kristian Bezuidenhout, Hammerflügel

Consone Quartet:

Agata Daraškaite, Violine

Magdalena Loth-Hill, Violine

Elitsa Bogdanova, Viola

George Ross, Cello

Kristian Bezuidenhout spielt auf einem Hammerflügel von Robert Brown, Salzburg 2009, nach Jacob Bertsche, um 1815.

Patronanz: **z o t t e r**
SCHOKOLADE

Dauer der Veranstaltung: ca. 70 Minuten



Mozart im Klavierland

Um 1780 war der bei weitem größte Konzertsaal im „Clavierland Wien“ die Hofoper am Michaelerplatz. Wenn Mozart seinen Hammerflügel auf die Bühne des Hofburgtheaters tragen ließ, hatte er die Freude, vor mehr als 700 Zuhörer:innen zu spielen. So viel Publikum fand in den 20 Parkettreihen und auf den vier Rängen mit ihren 89 Logen Platz. Im heutigen Wien erinnert nur noch eine Tafel an das 1888 abgerissene Barocktheater. Dort brachte Mozart im März 1783 sein 13. Klavierkonzert KV 415 zur Uraufführung und im April 1784 sein Quintett KV 452. Beide erklingen heute Abend in Fassungen, die von der Uraufführung abweichen.

Ad notam

Ein kaiserliches Klavierkonzert von 1783

Für die Fastenzeit 1783 stellte Mozart drei neue Klavierkonzerte fertig, mit denen er eine besondere Absicht verfolgte: den Kennern im Publikum ebenso zu schmeicheln wie den bloßen Musikliebhabern. „die Concerten sind eben das Mittelding zwischen zu schwer, und zu leicht – sind sehr brillant – angenehm in die ohren – Natürlich, ohne in das leere zu fallen – hie und da – können auch kenner allein satisfaction erhalten – doch so – dass die nicht-kenner damit zufrieden seyn müssen, ohne zu wissen warum.“ Diese berühmte Charakterisierung der drei Werke KV 413 bis 415 schickte Mozart seinem Vater bereits am 28. Dezember 1782, als das C-Dur-Konzert KV 415 noch gar nicht komponiert war. Man muss sie im Zusammenhang des gesamten Briefes lesen, in dem Mozart das Hohelied der ästhetischen Balance sang. Ein paar Zeilen weiter heißt es nämlich: „das mittelding – das wahre in allen sachen – kennt und schätzt man izt nimmer – um beyfall zu erhalten muß man sachen schreiben, die so verständlich sind, dass es ein fiacre nachsingen könnte, oder so unverständlich – dass es ihnen, eben weil es kein vernünftiger Mensch verstehen kann, gerade eben deßwegen gefällt.“

Das C-Dur-Klavierkonzert KV 415 enthält durchaus Themen, die „ein Fiaker nachsingen könnte“, doch sie stehen neben wunderschönen Themen im „wahren rührenden Geschmack“ der Italiener und „gelehrten“ Passagen im Stil von Fuge und Kanon. Mozart wollte mit diesem Werk dem Kaiser höchstpersönlich aufwarten: Joseph II. fand sich zu seiner großen „Akademie“ am 23. März 1783 im Hofburgtheater ein. Nur vier Tage nach dem Josephstag konnte man dieses

Konzert als nachträgliches Ständchen zum Namenstag des Kaisers auffassen. „Ich glaube es wird nicht nötig seyn von dem erfolg meiner academie zu schreiben“, berichtete Mozart stolz dem Vater. „das theater hätte ohnmöglich voller seyn können, und alle logen waren besetzt. Das liebste aber war mir, dass seine Mayestätt der kayser auch zugegen war, und wie vergnügt er war, und was für lauten beyfall er mir gegeben!“

Den lautesten Applaus spendete Ihre Majestät dem wahrhaft kaiserlichen C-Dur-Konzert. Mozart wusste um die Vorliebe des Kaisers für Kanon und Fuge. Deshalb hatte er sich bemüht, das C-Dur-Konzert „ein wenig vernünftig zu schreiben“. Joseph II. dürfte in seiner Loge geschmunzelt haben, als er hörte, wie zu Beginn des Konzerts die Streicher mit ihrem Marschthema einer nach dem anderen vor ihm aufziehen – wie die Truppen bei der Parade. Auf den kanonischen Anfang folgt ein rauschendes Tutti mit allerlei „gelehrten“ Zügen, doch immer wieder kehren die Streicher zum Kanon des Hauptthemas zurück. Umso simpler setzt das Klavier ein: mit einer spielerischen Phrase von nonchalanter Eleganz. Im ganzen Satz sind die Rollen eindeutig verteilt: Das Klavier spielt die Rolle des galanten, im Seitenthema auch empfindsamen Gesprächspartners, während die Streicher ihrem majestätischen Duktus treu bleiben. Lediglich zu Beginn der Durchführung setzt auch das Klavier fugenartig ein. Dabei bleibt reichlich Raum für virtuose Passagen: An Brillanz wollte es Mozart gerade in diesem Konzert nicht fehlen lassen.

Als Mittelsatz hatte er ursprünglich ein Adagio in c-Moll vorgesehen, das ihm offenbar zu pathetisch vorkam. Stattdessen schrieb er ein freundliches, im Klang bezauberndes F-Dur-Andante, dessen Thema ganz dem „singenden Geschmack“ der Italiener huldigt, wie er am Wiener Hof vorherrschte.

Besonders zündend wirkte das Rondothema: Mozart verwandelte hier einen schönen melodischen Einfall seines Dresdner Kollegen Joseph Schuster in eine ironische Gigue. Damit wird ein scheinbar unbeschwertes Kehraus-Finale eröffnet. Plötzlich aber stockt die

Bewegung in einer Fermate: Das Klavier setzt mit einer pathetischen Adagio-Melodie in c-Moll ein. Den theatralischen Effekt dieses Adagio-Einschubs hat Mozart kurz vor Schluss des Satzes noch einmal wiederholt, getragen von gezupften Streichersaiten. Kein Wunder, dass man diesen Satz gleich nach der Uraufführung noch einmal hören wollte: „ich sollte das Rondeau repetirn – ich setzte mich also wieder hin – anstatt dass ich aber das Rondeau wiederholte, ließ ich das Pult weg thun, um allein zu spielen. – da hätten sie aber hören sollen, was diese kleine Surprise das Publikum erfreute – es wurde nicht alleine geklatscht, sondern bravo, und Bravissimo gerufen. – der kaiser hörte mich auch ganz aus.“

Im Hofburgtheater erklang das C-Dur-Konzert in der prachtvollen Urfassung mit Pauken und Trompeten, Oboen, Fagotten, Hörnern und Streichern. Für Musikkennner mit wesentlich kleineren Räumen ließ Mozart aber im Erstdruck ausdrücklich eine Begleitung „a quattro“ zu, also nur mit Streichquartett. In dieser intimen Form entfaltet das C-Dur-Konzert immer noch seine majestätische Wirkung.

Ein Rondo von 1787

Mit dem a-Moll-Rondo KV 511, vollendet am 11. März 1787, erinnert Kristian Bezuidenhout an die Klavierimprovisationen, die Mozart immer wieder in seine großen Akademien einstreute. In diesem Fall handelt es sich um ein tief melancholisches, von Halbtonschritten durchsetztes Rondo im sanft schwingenden 6/8-Takt.

Ein Quintett von 1784

„ein Quintett, welches ausserordentlichen beÿfall erhalten; – ich selbst halte es für das beste was ich noch in meinem leben geschrieben habe. – es besteht aus 1 oboe, 1 clarinetto, 1 Corno, 1 fagotto und das Piano forte; – Ich wollte wünschen sie hätten es hören können! – und wie schön es aufgeführt wurde!“ So ließ Mozart seinen Vater Leopold neun Tage nach der Uraufführung seines Quintetts KV 452 am 1. April 1784 im Hofburgtheater wissen. Dass er angesichts der be-

rückenden Klangsönheit dieses Werkes, der Höhe seiner melodischen Erfindung und der vollendeten Balance zwischen Klavier und Bläsern in Begeisterung verfiel, ist nur zu verständlich. Beim Wiener Publikum fand Mozarts neuartige Idee, eine Art Klavierkonzert ohne Streicher zu schreiben, „ausserordentlichen beyfall“ – nicht zuletzt dank der Qualität der Wiener Bläser. Den Verlegern erschien dieser Einfall freilich alles andere als lohnend: Allzu selten fanden sich vier Bläser von so herausragender Qualität zusammen, dass sie dieses Werk mit einem Pianisten hätten aufführen können. Deshalb wurde Mozarts Quintett KV 452 zunächst als Klavierquartett für Piano-forte, Violine, Viola und Cello gedruckt, und zwar von allen bedeutenden Verlagen der Mozartzeit. 1899 hat dann Ernst Naumann noch eine Bearbeitung für Klavier und Streichquartett nachgeschoben, die im heutigen Konzert erklingt.

KV 452 ist ein Werk der Gegensätze auf kleinstem Raum: Erst ein mächtiger Forte-Akkord der Streicher, dann eine zarte Antwort des Klaviers – so beginnt die langsame Einleitung. Nach ein wenig Kontrapunkt über das Klavier-Motiv wechselt die Farbe plötzlich ins frühromantisch Dunkle: Volle Klavierakkorde tragen herrliche, katable Läufe der Streicher. Wenn das Klavier die Läufe aufgreift, verdichtet sich der Satz plötzlich zu pathetischen punktierten Rhythmen. So wechselt in diesem Stück ständig die Perspektive. Wie kunstvoll dies alles gemacht ist, nimmt man beim Hören kaum wahr. Was auf die langsame Einleitung folgt, ist ein empfindsames „Allegro moderato“, kein strahlendes „Allegro vivace“. Passend zur Tonart Es-Dur hat Mozart ein Synkopenthema für das Klavier erfunden, wie es empfindsamer nicht sein könnte. Dagegen melden die Streicher in Form eines Marsches Protest an, lassen sich dann aber selbst vom Charme des Klavierthemas anstecken. Die Bälle der Themen wandern hin und her, ebenso die Stilebenen: mal parliert man im empfindsamen Stil, mal im martialisch kraftvollen Tutti, mal (wie im Seitenthema) in den aufmüpfigen Tönen der Opera buffa. Das alles wird im Rahmen eines klassischen Sonatensatzes mit Durchführung und Reprise verhandelt.

Im Larghetto zitierte Mozart ein Thema aus Paisiellos „Barbier von Sevilla“ und breitete es zu Beginn in herrlichen Kantilenen über alle Spieler aus. Danach führt eine Moll-Episode tief in romantische Klanggefülle, woran sich eine so gewagte chromatische Akkordfolge anschließt, wie sie selbst Mozart nur selten geschrieben hat. Im Mittelteil des Satzes werden diese romantischen Modulationen noch weiter ausgekostet.

Nach dem zarten Mittelsatz wollte Mozart im Finale nicht gleich burschikos über die Stränge schlagen: Das Klavier eröffnet mit einer vornehmen Gavotte im typischen Rhythmus dieses Barocktanzes. Die Streicher greifen den Tanz auf, antworten dann aber mit einem Zitat aus Mozarts damals schon acht Jahre alten „Credo-Messe“. Am Ende des ebenso brillanten wie humorvollen Finales vereinen sich Klavier und Streicher zu einer veritablen Kadenz, so, als handele es sich um das Finale eines Klavierkonzerts. Auch das abschließende Unisono mit unterlegten Triolen erinnert an die glanzvollen Schlüsse der Mozart'schen Klavierkonzerte.

Josef Beheimb



Die Interpret:innen

Kristian Bezuidenhout, Hammerflügel

Der Australier mit südafrikanischen Wurzeln, Jahrgang 1979, gehört zur absoluten Weltelite des Hammerklavierspiels. Als künstlerischer Leiter des Freiburger Barockorchesters ist er in der Barockmusik ebenso führend wie als klassischer Konzertpianist auf den größten Podien und im Studio: Ihm gelangen Referenzaufnahmen sämtlicher Klavierwerke von Mozart.



Consone Quartett

Der lateinische Begriff „consone“ für „Gleichklang“ verpflichtet zur Harmonie. So regnete es für das Quartett bereits kurz nach seiner Gründung im Jahr 2015 am Royal College of Music in London internationale

Anerkennung. Auf historischen Instrumenten bespielen die vier Streicher:innen regelmäßig namhafte, britische Early Music Bühnen und erobern auch den Rest der Welt mit klassischen, romantischen und zeitgenössischen Höhenflügen.



STYRIARTE

PROSIT! CIN CIN! SALUD! CHEERS!
SKÅL! SANTÉ! ZUM WOHL!

**WÜNSCHEN UNSERE
WEINPARTNER**



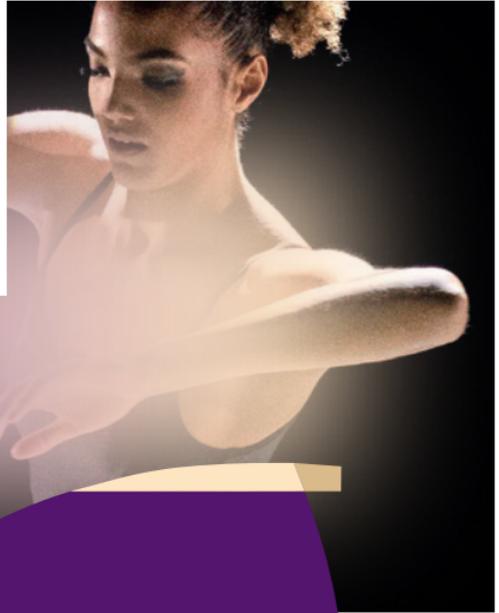
**Wir freuen uns, Sie bei der
STYRIARTE-BAR begrüßen zu dürfen!**

AVL Cultural Foundation
Where art and science meet.

www.avlcf.com

Nurturing innovative spirit

Connecting people.
Connecting passions.
Connecting ideas.



AVL
CULTURAL
FOUNDATION

Spielen Sie mit!

Traditionen weitertragen



Steirisches
Volksliedwerk

Das Leben zum Klingen bringen ...

Sporgasse 23/III | A-8010 Graz
T: +43 (0)316 908635 | service@steirisches-volksliedwerk.at
www.steirisches-volksliedwerk.at



Mit freundlicher Unterstützung von creativecommons.org, alamy.com,
Österreichische Nationalbibliothek und Heinz Bachmann

Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Mit Menschen, die sich dafür interessieren.
Mit Ermäßigungen für zwei bei 600 Kulturpartnern, dem monatlichen Ö1 Magazin *gehört*, Freikarten und exklusiven Veranstaltungen.

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf oe1.ORF.at/club



Ö1 CLUB

MOZART



STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

22.01.–01.02.26

MOZART:
LUX ÆTERNA

Intendant
Rolando
Villazón

mozartwoche.at

WOCHE 26



Haltungsübung Nr. 99

Nach vorne schauen.

Eine Haltungsübung für stürmische Zeiten: Nach vorne schauen. Und zwar so oft es geht. Dann spüren Sie nämlich nicht nur den Gegenwind, sondern sehen vielleicht auch die Chancen und Möglichkeiten, die auf Sie zukommen.

derStandard.at



OHREN- SCHMAUS *à la carte*

25 WIEN
SAISON 26

**VORVERKAUFS-
RABATTE SICHERN!**
nur bis
30. Juni 2025

KONZERTE

GANZ NACH DEINEM

Geschmack

Jetzt bestellen!

